

Backstage : ein Star wars

Autor(en): **Hofstetter, Johannes / Spring, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Star wars

Johannes Hofstetter

Was fragt man jemanden, der aussieht wie nach fünf Jahren exhuminiert? Wies geht?

«Wie gehts?» – «Mhmhmhmpf», antwortet Andy Scott.

Die Frage, wies ihm, dem einst von Millionen von Fans rund um den Erdball vergötterten Weltstar hier, im Luzerner Seetal, so gefalle, verbietet sich aus Respektgründen von selbst.

«Wie gefällt's Ihnen hier?» – «Mhmhmhmpf», lobt Scott.

Ob er die Auftritte in den grossen Stadien vielleicht nicht ein ganz klein wenig vermisse, würde man gerne wissen. Aber ihn ausgerechnet hier und heute, vor seinem Konzert an diesem heimeligen Knapp-Tausend-Zuschauer-Openair darauf anzusprechen, liegt einfach nicht drin. Auch Dauergäste im Rockolymp haben einen Grundanspruch auf eine gewisse Restwürde.

«Vermissen Sie die Auftritte in den ganz grossen Stadien nicht ein ganz klein wenig?» – «Mhmhmhmpf», klärt Scott auf, legt den Knochen neben den Kartonteller, wischt sich, wie es ihm Mutter Scott vor schätzungsweise tausend Jahren beigebracht haben muss, den Mund ab und legt die Papierserviette beiseite.

Dass er dank seiner Backstage-Akkreditierung bei Pouletflügeli und Bier neben einem seiner Helden aus längst vergangenen Zeiten sitzen darf, ist dem Journalisten nicht mehr genug. Eine Grenze zwischen beruflichem Auftrag und persönlicher Faszination ist eher nicht mehr vorhanden. Jetzt muss der Reporter seinem berühmten neuen Kumpel signalisieren, dass er genau gleich tickt wie er. Wer weiss: vielleicht kommts amänd noch zum Telefonnummern-Tausch. Das wäre dann der ultimative Knaller im Büro: «Falls jemand mal die Nummer von Andy Scott braucht: Ich hab sie im Fall.»

«Logical», sagt also der Journi. Mehr Zeit, um mit dem Grossen Meister der tiefen Töne über den Sinn des Lebens im Allgemeinen und Gastspiele im finsternen Juhée hinten im Besonderen zu philosophieren, bleibt nicht. Scott muss zur Arbeit. Er steht auf, schüttelt seinem Holzbanknachbarn beiläufig die Hand und wirkt beim Abgang durch den Schlitz

in der Zeltwand wie jemand, der schon alles gesehen hat und nur noch hier ist, weil er nicht anders kann. Weil er, vielleicht, wieder ein bisschen Geld verdienen muss, um die Miete pünktlich bezahlen zu können. Weil eine seiner x Exen wegen dem Unterhalt Lämpen macht. Oder weil er einfach gern mal wieder was anderes essen möchte als diese elenden, lauwarmen Hühnerflügel aus blechernen Catering-Schalen,

Eine halbe Stunde später stehen «Sweet» mit Andy Scott auf der Bühne und spulen, uninspirierter gehts nicht, ihr Greatest-Hits-Programm samt sämtlichen Heulern wie «Love is like Oxygen» und so weiter herunter und verschwinden – eine Erlösung für alle Beteiligten – auf Nimmerwiederhören. Nicht einmal zu einem simplen «Thank you, Eschenbach! You're the greatest audience ever!», hats gereicht.

Peinlich, peinlich; einfach nur peinlich. Wieso haben die alten Knacker ihre Kohle-Berge auf dem Höhepunkt ihrer Karriere nicht einfach von der Bank genommen und es sich bis ans Ende ihrer Tage auf den Bahamas gemütlich gemacht?

Zurück in der Redaktion:

«Und, wie wars?»

«Geil. So geil.»

«Habens die Grufties noch gebracht?»

«Grufties? Die sind besser zwäg denn je. Es war der Waaaaahnsinn!»

«Schon gut, schon gut. Beruhig dich wieder.»

«Hab sie übrigens hinter der Bühne getroffen. Kamen auf einmal ins Plaudern. Am Schluss hätten sie noch fast ihr eigenes Konzert verpasst.»

«Ist nicht wahr.»

«Aber schon sicher.»

«Und?»

«Mit dem Scott kannst du am besten schnorren. Die anderen habens vermutlich nicht so mit den Medien. Ich verstehe das sogar irgendwie, nach dem ganzen Hype.»

«Worüber habt ihr euch unterhalten?»

«Du, ich kann gar nicht alles erzählen. Mehr über privates Zeug.»

«Ehrlich?»

«Klar. Der war glaub ganz froh, einmal nicht über Musik reden zu müssen.»

«Kann ich mir vorstellen.»

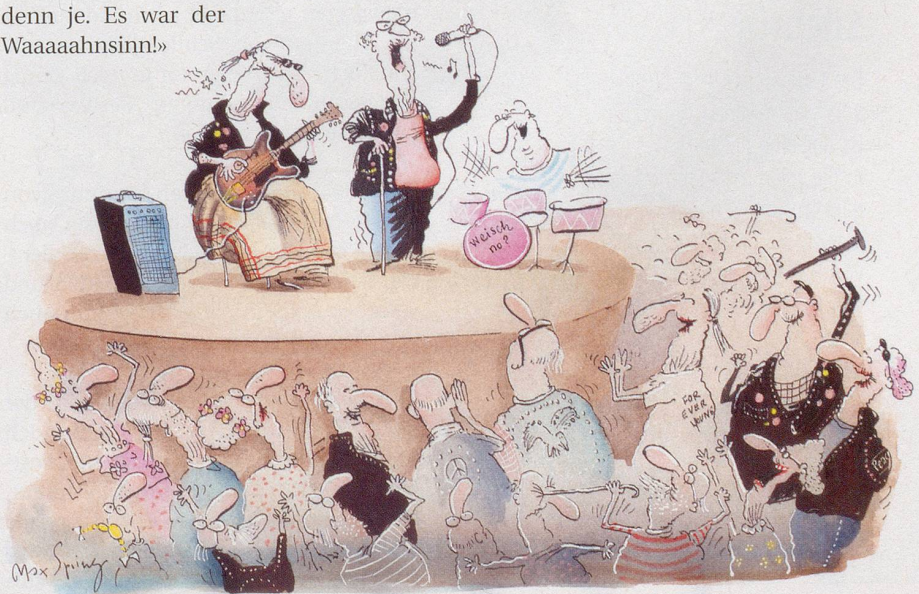
«Aber das Beste war: Der wollte mir tatsächlich seine Telefonnummer geben.»

«Hä?!?»

«Ja! Aber ich habe ihn dann ganz cool gefragt, was ich wohl mit seiner Telefonnummer soll. Ich meine: ich bin ja kein Groupie.»

«Stimmt. Du bist Journalist.»

Johannes Hofstetter ist Redaktor bei der Berner Zeitung BZ, seinen letzten Backstage-Besuch statete er den Lovebugs ab. Statt pampigen Pouletflügeli gabs belegte Brötli.



Max Spring